



ALEXANDER

Ein Flüstern ...
Eine Berührung ...
Ein Streicheln ...
Eine Gänsehaut ...

Ich will sie spüren, unter meinen Fingern,
will die Konturen deines Gesichts
erkunden, deines schlanken Halses.

Stöhnst du? Für mich?

Lass mich deine Gier hören, schrei es in die Welt hinaus.
Wonach verlangst du?? Sag es ... flüstere es mir ins Ohr.
Ich stelle mir vor, wie du keuchst, nur weil meine
Fingerspitzen deine Wirbelsäule hinunterstreichen, wie
du mir das Becken entgegenstreckst, deinen kleinen Po
hebst, um mir zu signalisieren, was du willst.

Soll ich dich lecken, ist es das, was du begehrt? Ich will
wissen, wie du schmeckst, will dich kosten und beißen.

Ich will dir wieder und wieder diese lustvollen Töne
entlocken, sie aus dir herauskitzeln. Mit meinen Händen,
meiner Zunge und vor allem mit meinem Schwanz.

Ich will dich ficken, stundenlang, die ganze Nacht, den
ganzen Tag.

Ich will dich festhalten und markieren. Und warum?
Das ist ganz einfach.

DU BIST MEIN ...

DU WEIßT ES NUR NOCH NICHT.



Ich schlage die Augen auf, meine Atmung geht schnell.

Holy, was für ein Traum.

Blinzelnd sehe ich in das Sonnenlicht, welches durch das Fenster ins chaotische Schlafzimmer fällt. Überall liegen Klamotten herum und auf dem Sideboard stapeln sich zwischen allerlei Deko und Kosmetik diverse Bücher und Zeitschriften. Von draußen vernehme ich die Sirene eines Krankenwagens und das Stimmgewirr der Camden High Street. Hier, inmitten der Innenstadt, ist es viel lauter als in Londons Außenbezirk Fulham. Damit komme ich noch nicht klar und mal wieder habe ich am Vorabend vergessen, das Fenster zu verschließen.

Andererseits zeigt es mir, dass ich nicht mehr daheim im elterlichen Nest wohne.

Das Reihenhaus mit dem großen Garten und Blick

auf die Themse ist Geschichte.

Werde ich es vermissen? Natürlich.

Ich bin in diesem Londoner Stadtteil geboren und aufgewachsen. Dort ging ich in den ersten Jahren auf diese furchtbare Mädchenschule. Als ich auf die High School wechselte, wurde es besser. Hinter der Turnhalle habe ich meinen ersten Kuss bekommen und unter der Dusche von Bryce Zemick entjungfert. Es war nicht der schlechteste Sex meines Lebens, aber grundsätzlich ging es ab da bergauf mit den Jungs.

Ich starre an die Zimmerdecke und lächle. All das ist vorbei. Von nun an führe ich mein eigenes Leben. In meinem Appartement mit den zwei Zimmern, dem kleinen, dunkelblauen, gebrauchten Sofa, der ausrangierten Kaffeemaschine – in meinem eigenen Chaos. Es gehört mir.

Mein Blick geht zum Wecker.

Damn, der Traum war so gut, ich hätte doch noch schlafen können. Aber irgendeine höhere Macht wollte mir praktisch die Lust abwürgen.

Ich gähne, bevor ich mich langsam aufsetze. In Gedanken kehre ich zu diesem irren Traum zurück und mit geschlossenen Augen genieße ich die Gänsehaut, die sich zwischen meinen Schenkeln ausbreitet und ein sanftes Kribbeln hinterlässt.

Mein Kopf hat den Großteil des Traumes bereits gelöscht, aber ich spüre eine heftige Erregung in mir.

Aufstöhnend falle ich ins Kissen zurück und grinse leicht.

Der letzte Sex ist Wochen her und ehrlich gesagt ist er nicht wirklich erwähnenswert, als dass er mir zum einen in guter Erinnerung geblieben wäre und zum anderen ausreichend Befriedigung verpasst hat. Nichts, was nachhaltig war. Ein schneller Fick.

Ein junges, sommersprossiges Gesicht, das regelmäßig in den Pub kam, gefolgt von zwei halbherzigen Dates und wildem Geknutsche im Kino, bis wir im Auto übereinander hergefallen waren.

Zu schnell, zu unbefriedigend, zu nichtssagend.

Im Anschluss ein Handschlag – Businesslike, als hätten wir uns auf einen seltsamen Deal geeinigt, der nun, wo alles geklärt war, keine weiteren Treffen mehr verlangte.

Ich erinnere mich nicht mal an seinen Namen.

Aber eines ist Fakt: Es wird Zeit, dass sich mal wieder ein Mann unter meine Decke verirrt. Jemand, der weiß, was eine Frau glücklich macht. Der mit seinen Händen und seiner Zunge und vor allem mit seinem Schwanz umzugehen kann. Bei dem man dieses Kribbeln noch Stunden später wahrnimmt, weil man selig durchgevögelt wurde. Ein Gesicht und ein Name, der länger als fünf Minuten im Kopf bleibt.

Leicht beiße ich mir auf die Lippe, lasse noch einmal zu, wie sich die prickelnden Gefühle in mir ausbreiten,

bevor ich die Beine aus dem Bett schwinge, mich ausziehe und im Bad in die Duschkabine trete.

Das rote Haar fließt seidig über meinen nassen Rücken, nachdem ich den Kopf unter den Wasserstrahl halte. Mit Duschgel benetzten Händen wasche ich mich, seufze genießend, als sich meine Nippel bei der kleinsten Berührung aufstellen. Ich komme nicht umhin, meine Brüste kurz zu streicheln und das süße Prickeln zu genießen, welches sie mir in den Unterleib schicken.

Mit der linken Hand fahre ich zwischen die Beine. Erstaunt sehe ich an mir hinunter, mustere den Film auf den Fingern, der augenblicklich vom heißen Wasser abgewaschen wird.

So sehr hat dieser kleine Traum meine Libido angefeuert?

Damn, das habe ich schon eine Weile nicht mehr gespürt. Ich reibe meine Klitoris, atme abgehackt und tauche in eine heiße Fantasie ab.

Ein gesichtsloser Mann, leicht definierte Muskeln, forsche Hände, die mich berühren, streicheln und massieren jede Stelle meines Körpers. Sie lassen mich vor Lust erschauern, zittern und fliegen.

Höher und höher.

Genau in dem Augenblick stoße die Finger in mich, als ich komme.

Nicht ganz der Himmel, den ich mir wünsche, aber zumindest dicht dran.

Kaum bin ich abgetrocknet und angezogen, vibriert mein Handy.

Wo habe ich es denn nur hingelegt? Ich sehe es auf dem Sofa am Ladekabel und aktiviere das Display. Als ich den Namen lese, muss ich grinsen. Die letzte Meldung ist schon ein paar Tage her und war von mir gekommen.

Und doch hat er in mir die Lust nach einem Orgasmus geweckt.

Mr. Unknown: Guten Morgen, Zuckerm Maus, wie geht es dir?

Peaches: Es geht mir gut. Und dir?

Mr. Unknown: Ich bin heute mit einem leichten Ziehen aufgewacht. Du weißt schon. Man schlägt die Augen auf und spürt dieses lustvolle Kribbeln ...

Peaches: Oh ja. Es ging mir heute Morgen nicht anders.

Mr. Unknown: Erzähle mir davon. Bitte.

Peaches: Damit du es dir wieder vorstellen kannst?

Mr. Unknown: Du kennst mich schon zu gut. Komm schon, Zuckerm Maus. Erzähle es mir.

Peaches: Na ja, ich kann mich nicht wirklich daran erinnern. Aber ich sehe Hände vor meinem inneren Auge. Sie berühren mich, fahren über meine Haut.

Peaches: Necken mich irgendwie, verstehst du?

Mr. Unknown: Natürlich. Ich selbst necke sehr gern. Wobei ich eher der Typ Mann bin, der zupackt. Ich mag es, ein Frau richtig festzuhalten.

Peaches: Mhm, es gibt Frauen, die haben das sehr gern. Ich glaube, ich wurde geküsst. Überall. Ich konnte nach dem Aufwachen seine Zunge spüren, als würde sie über meine Haut lecken ...

Mr. Unknown: ... deine Nippel umkreisen, weiter hinunter, um deinen Bauchnabel herum ...

Peaches: Tiefer ... Komm schon, du weißt, wie ich es liebe ...

Mr. Unknown: Ja, ich weiß es. Du willst, dass ich dich lecke, dass meine Zunge tief durch deine nasse Pussy fährt, dass sie jeden Tropfen aufsaugt. Du willst das Beben spüren, wenn ich dich beiße ...

Peaches: Oh Mann, du machst mich fertig! Ich war gerade duschen! *lach*

Peaches: Ich werde mich jetzt anziehen und einkaufen gehen.

Mr. Unknown: Kleines, fieses Ding, du kannst mich nicht anheizen und dann liegen lassen!

Peaches: Oh doch. Stell dir einfach vor, wie ich mich genüsslich und langsam zwischen den Beinen wasche! Innen und außen. Süßer! Wir

Schnell stecke ich mein Smartphone in dem Rucksack und schüttle den Kopf.

Seit einigen Monaten schreibe ich mit ihm. Es fing harmlos an.

Sorry, ich habe da wohl die Falsche angeschrieben.

Mein höflicher Kommentar animierte ihn scheinbar, das Gespräch weiterzuführen. Eigentlich sollte mich das Ganze irgendwie beunruhigen. Ich kenne ihn nicht und was wir uns schreiben, ist intim. Doch es sind keine persönlichen Informationen. Er weiß lediglich über meine sexuellen Vorlieben Bescheid.

Manchmal sagt mir meine innere Stimme, dass es falsch ist, doch mein kleiner Teufel, der Bastard, wie ich ihn gern nenne, hält dagegen. Ich bin jung, ich kann Spaß haben und was sind schon ein paar anonyme Chats mit Happy-End-Faktor?

Am frühen Nachmittag verlasse ich meine Wohnung und mache mich auf den Weg ins *Golden Tree*. Seit über drei Jahren ist dieses Lokal praktisch mein zweites Zuhause. Ich liebe es, fühle mich mit den Menschen dort verbunden.

Ganz anders als in dem ersten Job als Kellnerin. Ständig wurde ich von fremden, betrunkenen Kerlen angebaggert, angetatscht und belästigt. Der Wirt hatte weggeschaut, und wenn ich ihn darauf hingewiesen hatte, sagte er, ich solle drüberstehen, es gäbe schließlich

Trinkgeld.

Und so suchte ich mir etwas Neues.

Das *Golden Tree* liegt nicht in einer der beliebten Touristengegenden, worüber mein Boss Sam dankbar ist, aber durch den nahe gelegenen Bahnhof Kings Cross haben wir genug Zulauf. Für uns ist dieses Lokal mehr als nur eine typische, englische Kneipe mit hellem Holz, kleineren und größeren Tischen und einem langen Tresen. Es ist unsere Familie, unser aller Zufluchtsort. Wir haben Stammgäste, die Sam und uns sehr schätzen. James, Emily, Tristan und mich.

Sie lieben aber auch das Flair, welches das Lokal ausstrahlt. Sams Ehefrau Trudy, Emily und ich sind für die verschiedensten Dekorationen zuständig. Und das leben wir mit Leib und Seele aus.

»Hey Sam!« Ich stelle die Tasche auf den Tresen und ziehe meine Jeansjacke aus, die ich auf einen der Barhocker werfe, bevor ich mir den Besen schnappe.

Emily kommt gerade aus dem Vorratsraum, beladen mit verschiedenen Lebensmitteln, die sie vermutlich für Sam heraufgeholt hat.

Amüsiert sieht dieser zu, wie sie Musik anmacht und wir mit den Besen praktisch durch den Gastraum tanzen. Dabei drehe ich mich immer wieder im Kreis, lasse die roten Locken fliegen und singe laut mit. Leider kann ich nicht einen Ton halten, doch das macht mir absolut nichts aus. Und während wir rhythmisch den Boden

fegen, verschwindet er wieder in der Küche.

Zeitgleich öffnet sich die Hintertür. Tristan betritt das Lokal, gefolgt von meinem besten Freund James.

Als ich James das erste Mal gesehen hatte, war ich mir sicher, der Blitz der Liebe hätte mich getroffen. Blondes, strubbeliges Haar, stahlblaue Augen und ein warmes Lächeln hatten mein Herz kurz aussetzen lassen. Und obwohl er an jeder Hand zehn Frauen haben könnte, ist James auf sehr charmante Art naiv und wahnsinnig schüchtern.

Auch bei mir hatte es lange gebraucht, bis es zum ersten Kuss kam. Doch am Ende hatten wir uns einer süßen Knutscherei hingegeben, aus der wir beide aufgetaucht waren, mit dem Wissen, dass es niemals die klassische Art der Liebe sein wird, die uns verbindet.

Es ist pure Seelenverwandtschaft, die uns eins werden lässt.

Ich lächle ihm entgegen, als er mit Tristan auf uns zukommt. Die Männer sind ein heißes Team und Emily neben mir stöhnt gespielt auf.

Noch bevor ich im Trees angefangen hatte, gab es bei Emily eine gemeinsame Nacht mit James und vor einigen Monaten auch mit Tristan. Sie hatte beide, ich keinen. Sie kennt ihre Vorzüge, ihre Kraft und Energie, ihre Leidenschaft im Bett, was mich manchmal neidisch werden lässt. Mit James zu schlafen, würde sich falsch anfühlen und Tristan hat sich zu einem guten Freund

entwickelt, deren Freundschaft ich weit über eine schnelle Nummer setzen würde.

»Ladys.« Er gibt uns einen Kuss auf die Wange, während James seine Collegejacke auszieht, sie mit unseren Jacken unter die Theke stopft und seinen Arm um meine Schultern legt.

»Hey Peachy«, raunt er in mein Ohr und gibt einen Kuss drauf.

In meinem Bauch kribbelt es, wenn auch nicht in der Art, wie es bei Verliebten der Fall ist.

Amüsiert beobachten wir unsere Freunde, bei denen sich seit einigen Wochen etwas anzubahnen scheint.

Emily sieht aus, als würde sie sich an ihrem Besen festhalten. Tristan ist dicht an ihrem Ohr, flüstert Worte, die sie mädchenhaft kichern lassen.

»Sucht euch ein Zimmer«, sagt James laut. »Das ist ja ekelhaft.« Er lässt mich los und beginnt, all die Stühle herunterzustellen.

Tristan grinst. »Vielleicht solltet ihr zwei euch mit eurer Pseudobeziehung endlich ein Zimmer suchen. Einmal ordentlich vögeln und Peachy schaut nicht mehr so verklärt, wenn du den Raum betrittst.«

Ich schnipse ihm amüsiert in den Nacken. »Sei lieb!«

Der Nachmittag zieht sich mit einer großen Touristengruppe dahin. Ich habe nichts dagegen, wenn das Trees, wie es vom Team genannt wird, voll ist. Aber

zweiunddreißig schnatternde Österreicher, die kein Wort Englisch sprechen, sind eine Herausforderung, denn mein Deutschunterricht liegt schon einige Jahre zurück und ich habe ihn gehasst.

Mit Händen und Füßen und einem Handyübersetzer waren wir die Karte durchgegangen. Und während ich verzweifelt versuche, ihnen die angebotenen Speisen zu übersetzen, stehen die hungrigen Mäuler nicht still.

Die Gruppe ist weg und ich sinke auf den Stuhl hinter dem Tresen. »Was, zur Hölle, war das denn bitte?«

Kurz nach halb neun bin ich dabei, die letzten Gläser zu spülen. Dieser Tag ist beendet und wir räumen auf. Emily und Tristan sind bereits weg, Sam reinigt die Küche und James sticht im Keller ein neues Fass für den morgigen Tag an.

Plötzlich bemerke ich im Augenwinkel eine Bewegung und halte inne, als nur wenige Minuten vor Lokalschließung zwei Männer hereinkommen. Mir stockt der Atem, die Stimmung verändert sich schlagartig und eine unangenehme Gänsehaut kriecht über meinen Nacken.

Kenne ich sie?

Mein Kopf versucht, eine Verbindung herzustellen, eine Erinnerung zu finden, warum mir die beiden solch ein flaes Gefühl im Magen verursachen. Ich schlucke trocken, kann den Blick jedoch nicht abwenden. Das

Weinglas, welches ich gerade abwasche, bricht unter meinem festen, zitternden Griff.

Shit!

Schnell nehme ich die Hand aus dem Wasser und ziehe den Stöpsel.

Wieso bringen mich die zwei vollkommen aus dem Konzept?

Ob ich überhaupt etwas herausbringe? Nicht, dass ich statt Hi aus Versehen stöhne.

Peach, ganz cool. Du bist ein Profi!

Der Brünette trägt einen perfekt sitzenden, schwarzen Anzug mit einem Hemd, bei dem die beiden oberen Knöpfe offen sind. Das Haar ist frisiert, der kurze Bart akkurat gestutzt und das erste Mal in meinem Leben, habe ich das Bedürfnis, einen Mann mit Bart zu küssen.

Sein Begleiter ist der attraktive Gegensatz zu ihm. Die langen Beine stecken in einer zerrissenen, hellblauen Jeans und über einem grauen Shirt trägt er eine schwarze Bikerjacke. Das dunkelblonde Haar sieht wild gestylt aus und neugierig schaut er sich um, als würde er etwas suchen.

Dieses ungleiche Duo setzt sich an einen Tisch am Fenster und mustert mich auffordernd. Holy, diese Blicke treiben sich unter meine Haut und hinterlassen eine Gänsehaut, die ich nicht einordnen kann.

Vermutlich, weil ich mich nicht vom Fleck bewege?

Dieses perfekte Äußere steht im krassen Kontrast zu

ihren abschätzigen Mienen, mit denen sie mich mustern.

Ich reibe mir die Gänsehaut im Nacken weg und bewege mich mit weichen Knien auf die beiden zu. Dabei fühle ich mich wie eine Antilope, die so idiotisch ist und auf zwei ausgewachsene Löwen zuläuft.

»Hi, was darf ich euch bringen?«, frage ich und verfluche dieses dezente, nervöse Zittern in meiner Stimme. Ich bin nicht verklemmt oder gar schüchtern. Doch kaum sitzen diese beiden Männer vor mir, einer heißer als der andere und das auf völlig unterschiedliche Weise, spüre ich bei all dem Testosteron, mein feuchtes Höschen.

Peach, chill! Das ist peinlich! So, wie du sie anstarrst, kannst du dich auch gleich mit weit geöffneten Beinen auf den Tisch legen und Fick mich brüllen!

Der Anzugträger schaut auf die laminierte Karte und sagt mit tiefer, leiser Stimme: »Whiskey ... pur.«

Ich lecke mir nervös über die trockenen Lippen und schaue den anderen fragend an, doch der hebt nur zwei Finger.

Als ich mich umdrehe, um zum Tresen zurückzugehen, erklingt eine andere Stimme.

Rau, markant, mit einem eisigen Unterton. »Und deinen Boss.«

Ich erschauere heftig, schaue über meine Schulter, doch sie haben sich abgewandt, sprechen miteinander, bis sich der Dunkelblonde zurücklehnt und mein ganzes

Dasein mit erhobener Augenbraue von oben nach unten mustert.

Ich fühle mich augenblicklich nackt und verletztlich.

»Heute noch, Mäuschen.«

Hat dieser Kerl mich gerade *Mäuschen* genannt?

Dieses kleine Wort zerrt mich ins Hier und Jetzt zurück.

Mäuschen? Was bildet sich dieser Typ ein?

Ich starre ihn an, möchte etwas erwidern, denn so viel Dreistigkeit erlebe ich hier nicht oft, doch sein stechender Blick verschließt mir praktisch den Mund, also gehe ich nach hinten zur Küche. »Sam?«

Der Mann mit dem dichten Vollbart und dem braunen Haar, welches ihm immer wieder in die Stirn fällt und mittlerweile von vielen grauen Strähnen durchzogen ist, wischt die Arbeitsflächen ab und sieht auf.

»Da sind zwei Kerle, die dich sprechen wollen.«

Sam fixiert mich kurz, blinzelt dann aber, trocknet sich die Hände ab und kommt vor.

Ich bleibe am Tresen und gieße Whiskey in zwei Gläser. James steht neben mir und lässt den Schaum aus dem neuen Fass ablaufen. Ich beuge mich zu ihm und flüstere: »Kannst du sie den beiden Männern bringen? Die sind mir unheimlich.«

Gemeinsam schauen wir zum Tisch, wo die beiden Fremden sitzen und reden, doch Sam gestikuliert wild,

wie immer, wenn ihn etwas aufregt.

James bringt die Bestellung hinüber, kommt mit verwirrter Miene zurück und lehnt sich an die Arbeitsfläche, mit dem Rücken zum Gastraum. »Das war jetzt echt schräg. Sam macht den Eindruck, als würde ihm gleich die Schlaga-« Ein dumpfer Knall erklingt. Sofort schauen wir zum Fenster, wo die drei Männer sitzen. Der Stuhl, auf dem Sam eben noch gesessen hatte, liegt auf dem Boden. Mein Boss trampelt zur Eingangstür, reißt sie auf und deutet mit ausgestrecktem Arm hinaus, doch die beiden Fremden rühren sich nicht, lächeln nur und trinken den Whiskey aus. Erst dann erheben sie sich.

Der Mann in der Lederjacke fixiert mich. Niemals habe ich das Gefühl bekommen, binnen Sekunden nackt und gefickt zu sein. Sein Blick fährt tief in meine Seele, berührt dort etwas, was mich auf zweierlei Art heftig erschauern lässt. Er strahlt eine dermaßen dunkle Aura aus, dass es mich fröstelt und doch kocht mir regelrecht das Blut über.

»Danke für den Whiskey, Mäuschen. Dein Boss zahlt!« Er zwinkert mir zu und lächelt, doch diese kleine Mundbewegung ist scharf wie ein frisch geschliffenes Messer.

Sam kommt zurück und beunruhigt mustern wir den sonst so sanftmütigen Mann.

Niemals haben wir ihn wütend erlebt.

»Was ist passiert?«, fragt James.

Sam öffnet den Mund, schüttelt dann aber den Kopf und winkt ab. »Geht nach Hause. Ich mache alles zu.«

»Bist du sicher? Es ist noch viel zu tun.«

»Ja. Bitte geht einfach.«

Zögerlich nehmen wir unsere Sachen, sehen immer wieder zu Sam.

Ich möchte ihn ungern allein lassen.

»Die Abrechnung!« Ich greife nach dem Portemonnaie, doch Sam ist schneller.

»Das erledigen wir morgen. Genießt euren Abend.«

Ich habe ein ungutes Gefühl. Irgendetwas war doch passiert.

Wir verlassen den Pub und prompt wird die Tür verschlossen.

Ich runzle die Stirn. »Verstehst du das?«

»Nein. Als ich zum Tisch kam, verstummte das Gespräch. Aber er war richtig angespannt.«

Schweigend schlendern wir die Straße hinunter. James bringt mich häufig nach Hause, wenn wir zusammen Dienst haben. Zu Fuß sind es dreißig Minuten. Er witzelt stets, dass ihn das fit hält. Ich kenne jedoch sein Frühsportprogramm, oft genug durfte ich ihn dabei beobachten. Und es ist nicht selten, dass er dann auf meinem Sofa schläft, weil wir noch lange reden oder einen Film schauen.

»Die beiden Männer waren seltsam«, murmle ich vor

mich hin.

Seltsam, Peach? Gruselig und heiß, aber in erster Linie gruselig. Denk nur an ihre Blicke. Als würden sie dich ausziehen.

Auch wenn die unangenehme Gänsehaut deutlich spürbar war, hat mich dieser Moment mit ihnen auf schräge Weise sehr erregt.

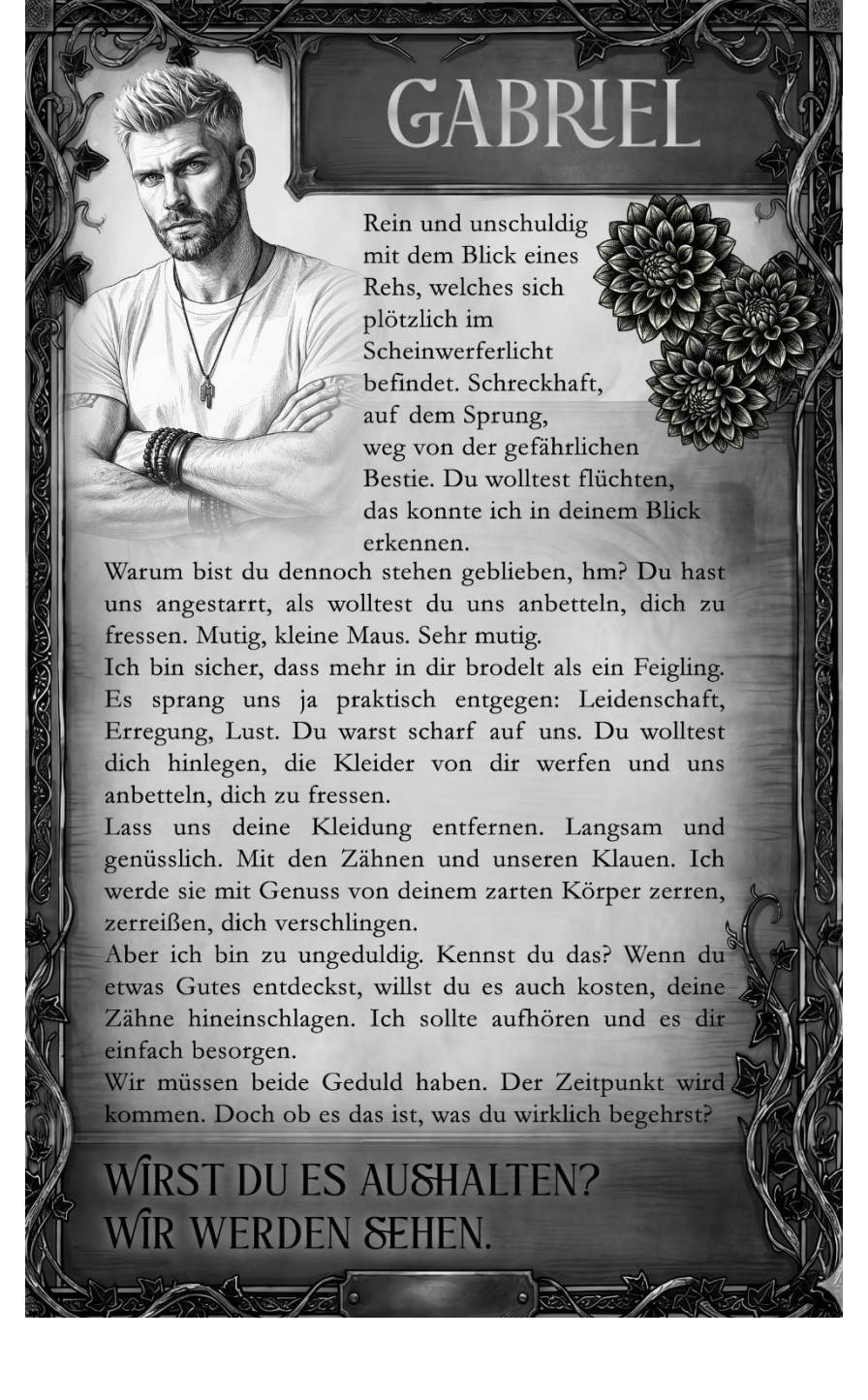
Ich schüttle den Kopf, schließe kurz die Augen, nur um diese beiden Kerle aus dem Kopf zu streichen. Doch leicht ist es nicht. Dieses intensive Kribbeln vom Morgen sorgt dafür, dass ich mir fest auf die Lippe beiße. Ein heißes Prickeln kriecht zwischen meine Beine, und schlagartig bekommt der Mann unter der Dusche ein Gesicht. Ein markantes, männliches mit scharfen Zügen, intensiven hellgrünen Augen und einem Lächeln auf den Lippen, welches mein Blut kochen lässt.

Ich schlucke ein leises Keuchen hinunter, presse die Schenkel beim Laufen zusammen und kann nicht glauben, dass sich in meinem Kopf ein wilder Orgasmus breitmacht.

Peach, was stimmt mit dir nicht?



HAST DU ERKÖNN'T, DASS WIR KEINE
GUTMÜTIGEN MENSCHEN SIND, DASS WIR
DIE MONSTER SIND, VOR DENEN SICH
FRAUEN WIE DU VERSTECKEN SOLLTEN?



GABRIEL

Rein und unschuldig
mit dem Blick eines
Rehs, welches sich
plötzlich im
Scheinwerferlicht
befindet. Schreckhaft,
auf dem Sprung,
weg von der gefährlichen
Bestie. Du wolltest flüchten,
das konnte ich in deinem Blick
erkennen.

Warum bist du dennoch stehen geblieben, hm? Du hast
uns angestarrt, als wolltest du uns anbetteln, dich zu
fressen. Mutig, kleine Maus. Sehr mutig.

Ich bin sicher, dass mehr in dir brodelt als ein Feigling.
Es sprang uns ja praktisch entgegen: Leidenschaft,
Erregung, Lust. Du warst scharf auf uns. Du wolltest
dich hinlegen, die Kleider von dir werfen und uns
anbetteln, dich zu fressen.

Lass uns deine Kleidung entfernen. Langsam und
genüsslich. Mit den Zähnen und unseren Klauen. Ich
werde sie mit Genuss von deinem zarten Körper zerren,
zerreißen, dich verschlingen.

Aber ich bin zu ungeduldig. Kennst du das? Wenn du
etwas Gutes entdeckst, willst du es auch kosten, deine
Zähne hineinschlagen. Ich sollte aufhören und es dir
einfach besorgen.

Wir müssen beide Geduld haben. Der Zeitpunkt wird
kommen. Doch ob es das ist, was du wirklich begehrt?

WIRST DU ES AUSHALTEN?
WIR WERDEN SEHEN.



Das Licht der Lampe neben mir auf dem Beistelltisch bricht sich im schweren Kristall des Glases und lässt kleine Regenbögen über die glänzende Platte des Tisches tanzen, wann immer ich die bernsteinfarbene Flüssigkeit darin kreisen lasse.

Ich wünschte, es würde mir helfen, entspannt zu bleiben, doch das funktioniert nicht.

Im Endeffekt knalle ich es hart auf den Tisch, dass der Whiskey überschwappt.

»Nein!«, keife ich in mein Handy. »Jetzt pass mal gut auf.« Ich will ausholen, werde aber unterbrochen.

Die Hure auf der anderen Leitung schnieft. »Aber—«

Ich knurre. »Willst du mich verarschen? Ich hab deine Scheiße —«

»Du du musst —«

»Lass mich ausreden, verfickt und hör auf zu heulen! Kein Wunder, dass du nichts zustande bringst. So aufgequollen und verrotzt will keiner auf dich drauf.« Ich trinke einen Schluck, stelle das Glas wieder lautstark ab. »Cara, jetzt pass gut auf, was ich dir sage. Ich bin nicht dein Vater, okay? Weder das noch dein Bruder, Priester, Freund oder was dir sonst noch einfällt! Du hast dir die Scheiße selbst eingebrockt und kommst jetzt zu mir, um dich auszuheulen? Ich habe dich gewarnt, vergiss das mal nicht. Mehr als genug habe ich dich gewarnt! Hast du drauf gehört?«

»Aber –«

»Halts Maul, wenn ich rede! Wenn du ein Problem hast, dann geh damit TJ auf den Sack oder von mir aus Bella oder am besten niemandem, aber schon gar nicht mir.«

Ich bin mehr als angepisst und kurz davor, aufzulegen. Ich habe weder Lust noch Zeit für das Rumgeflenne dieser billigen Hure.

In meinem kleinen Büro, welches sich in den hinteren Räumen des *Angels* befindet, brennt förmlich die Luft, als Gabriel auf mich zukommt, in der Hand eine Bierflasche.

Ich lasse das Handy sinken und sehe zu meinem besten Freund. »Ruf mal TJ an und frag ihn, was verdammt nochmal da los ist! Cara dreht schon wieder

durch.« Ich nehme das Telefon zurück ans Ohr. »Und sag ihm – und ja, Cara, hör genau zu – wenn ich zu euch kommen muss, wirds für dich verückt hässlich!« Ich lege auf und atme tief durch. »Sie bekommt nichts geschissen, Gabe. Sie ist ein Klotz am Bein, das sag ich schon die ganze Zeit.«

Gabriel zieht sein Handy aus der Hosentasche und tippt darauf herum, bevor er es sich ans Ohr hält und mir mit der Hand andeutet, kurz zu warten. »TJ, was ist los bei euch?« Er schweigt, während ich austrinke und zu meiner kleinen Bar gehe, um nachzuschenken.

Manchmal frage ich mich, ob ein normaler Club nicht ausgereicht hätte. Aber nein, es musste das volle Programm sein. Sex, Nutten und viel Party oder so etwas in der Art. Sex hatten wir und die Nutten auch, doch der Rest fühlte sich oft an, als wäre die Party ein absolutes Desaster mit den falschen Leuten, die wir zu allem Überfluss noch eingeladen hatten.

Und dabei fing alles völlig entspannt an. Ich kenne Gabriel schon aus dem Sandkasten. Wochenlang haben wir friedlich nebeneinander gespielt, bis es von null auf gleich eskalierte. Der Kampf war legendär und Gabe kaschiert die kleine Narbe an der Augenbraue mit einem Piercing.

Noch heute bin ich auf diese Wunde sadistischerweise irgendwie stolz. Der Schlag mit der hellblauen Schippe

war meine erste Körperverletzung, die ich jemandem verpasst habe. Präzise und gezielt.

Hell, hat das geblutet und er hat gekreisch, wie am Spieß.

Heute prügeln wir uns nicht mehr. Dafür haben wir andere an der Hand. Und ich bin auch nicht sicher, wie ein solcher Kampf ausgehen würde. Gabriel ist manchmal ein Tier und ich hätte Angst, dass es nicht bei einem kleinen Cut an der Augenbraue bleiben würde.

Vor neun Jahren zogen wir gemeinsam von Dover nach London und jobbten in verschiedenen Clubs, doch ich kam nie mit Autorität klar. Ich war der Boss und akzeptierte lediglich Gabe neben mir.

Im letzten Job trafen wir Gray. Er hatte ein Händchen fürs Detail und wir betrieben für kurze Zeit das *Venice*. Die Lage war beschissen und die Kunden abartig, doch wir lernten daraus und beim zweiten Anlauf funktionierte es. Zwei Jahre später öffnete das *Angels* und wenige Monate später das *Saints*. Vorher waren es nur schäbige Löcher, doch wir wussten immer, wie man Scheiße in Gold verwandeln konnte.

Das Erbe meiner Eltern hat einen nicht ganz unwesentlichen Teil dazu beigetragen, dass beide Clubs mittlerweile zu den exklusivsten Nachtclubs Londons gehören. Sie haben einen gewissen Stil, eine nicht oft gesehene Eleganz. Die kommt jedoch nicht von Gabriel.

Hätte er die Räume eingerichtet, säßen wir Bier trinkend in einem Roadhouse und die Nutten würden sich in billigen Klamotten auf irgendwelchen provisorischen Lagern wälzen. Dieser Mann hat keinen Stil.

Unsere Szeneclubs sind für jene, die Lust auf Party haben, die Alltag und Stress vergessen wollen und besonders für diejenigen, die um all das zu erreichen, gern die Hüllen fallen lassen. Es ist ein offenes Geheimnis, dass es im *Inner Circle* über dem *Angels* wild und vor allem heiß hergehen kann und es für die schnelle und vor allem günstigere Nummer die Streetgirls gibt.

Süße, leicht bekleidete Mädchen, welche nur zu gern Träume erfüllen.

Es sei denn, sie heißen Cara!

Uns gehört dieses Revier und jeder, der etwas anderes sagt, bekommt ein gewaltiges Problem.

Ich nehme das gefüllte Glas, drehe mich um und gehe auf das Sofa zu, darauf wartend, dass mein bester Freund und Partner bessere Erklärungen hat als diese kleine Hure.

Jesus, wie sie mich abfuckt, kann ich gar nicht sagen!

»Ah, verstehe«, sagt Gabriel und verdreht die Augen.
»Kriegst du es hin? Sonst hol dir Allie oder Eden dazu, dass sie auf Cara einwirken. Das wird allmählich etwas nervig, um nicht zu sagen mordsmäßig anstrengend. Und das mordsmäßig darfst du sehr gern wörtlich nehmen!«
Er nickt mehrmals hintereinander. »Alles, klar. Melde

dich nachher.« Er legt auf und reibt sich die Augen.
»Cara hatte wohl einen Kerl, der etwas ... na ja, sagen wir mal, fester zugelangt hat. Sie hat jetzt einen roten Arsch.«

Verwirrt hebe ich die Augenbrauen. »Ach, das wollte sie mir sagen. Bei dem Geflenne habe ich nur die Hälfte verstanden. Okay, rote Ärsche sind geil, wo ist das Problem?«

Gabriel zuckt mit den Schultern. »In der Regel finden nur wir die geil. Aber ja, ich geb dir recht. Sie zickt wegen jeder Kleinigkeit herum. Das wird nie was.«

»Mich interessiert etwas ganz anderes. Wieso hat diese Nutte meine Nummer? Keine der Mädchen hat sie und schon gar nicht die Streetgirls.« Aufgebracht tigere ich durch den Raum und denke nach, ziehe genervt das Jackett aus und kremple die Ärmel hoch.

Mein Blick fällt auf meinen besten Freund, der mich, wie so oft, abwartend beobachtet.

Ich bin manchmal der Hitzkopf, während er in seiner kalten, abweisenden Art völlig cool bleibt. Allerdings muss man gewarnt sein. Wenn dieser Mann ausrastet, sollte man rennen und vor allem schneller sein als er!

Ich nehme mein Handy vom Couchtisch auf und zitiere unsere rechte Hand nach hinten. Und es dauert gar nicht lange, da klopft es.

Auf mein »Herein« betritt Gray das Büro und bringt wummernde Bässe mit, bis er die Tür schließt.

Er hebt die Augenbrauen. »Hey, was gibts.«

Mit einem Meter neunzig kann ich locker auf ihn herabschauen, doch unsere Gespräche finden stets auf Augenhöhe statt. Ich respektiere den Mann, der ein fantastisches Händchen für das Geschäft hat und einen guten Überblick über die Angestellten. Gray war es auch gewesen, der das erste Mädchen angebracht hat.

»Tu mir einen Gefallen. Ich will morgen Abend alle Handys der Streetgirls hier haben. Mit vollem Akku und ohne Sperrung.«

Verwirrt sieht Gray mich an, nickt aber. »Klar. Suchst du etwas Bestimmtes?«,

»Ja, meine Nummer. Cara rief mich an. Wieso hat sie meine Nummer?«

Jetzt versteht er meine Wut. Er sieht mir immer an, wie ich mich fühle. Für Gray bin ich ein verdammtes, offenes Buch, was mich oft ankotzt. Keine Ahnung, wie er das macht, aber dieser Kerl schaut in meinen Kopf wie in eine Glaskugel.

Mir ist die Privatsphäre wichtig, sehr wichtig. Und nur wenige der Angestellten haben meine Telefonnummer. Absprachen finden stets über Gray statt.

»Willst du TJ, Marc und Damian auch sprechen?«

Langsam nicke ich. »Gute Idee. Sie sollen mir die Handys bringen. Kein Wort über den Grund. Sag ihnen, die Mädels sollen eine App bekommen, um sie besser zu

schützen.«

Gray nickt und verschwindet.

»Was machen wir mit Cara?« Gabriel nimmt sich ein Glas von der Bar und gießt sich einen doppelten Bourbon ein. »Ist nicht das erste Mal, dass sie so abgeht.«

Einen Momentlang schweige ich, sehe in mein leeres Glas, dann winke ich ab. »Lass uns vorgehen. Der Raum erdrückt mich heute.«

Gemeinsam betreten wir die VIP-Lounge. Sie ist genauso voll wie der Club. Die Gäste sind ausgelassen, spülen das Geld in die Kassen, indem sie trinken und sich von der Musik in entfernte Hemisphären tragen lassen, die nicht selten in einem der Zimmer des *Inner Circle* enden.

In der Menge der tanzenden Clubbesucher entdecke ich Hope, und zwei weitere Mädchen vom *Inner Circle* und jede von ihnen gibt alles, um den Kerl vor sich ins Bett zu bekommen.

Gabriel trinkt aus und zieht seine Lederjacke über. »Ich gehe rüber ins *Saints*, um mit Jackson die Urlaubsplanung für das zweite Halbjahr zu beenden. Bis später.«

Der zweite Club ist etwas kleiner, nur eine Etage aber mit Jackson, einem stämmigen Kerl mit vielen Muskeln, haben wir einen Glücksgriff gemacht. Er leitet das *Saints* spielend allein.

Ich selbst öffne eine Tür, welche mit *privat*

gekennzeichnet ist. Sie führt nicht zum Büro. Vielmehr ist sie das Tor in die Welt des *Inner Circle*.

Wir haben unsere Mädchen überall. Manche sind auf der Straße und ficken nur dort, wie eben Cara. Ein Bett im *Inner Circle* müssen sie sich verdienen. Und selbst da werden gravierende Unterschiede gemacht. Solls ein 08/15 - Zimmer sein oder eher die Luxusvariante? Am Ende kommt es darauf an, was der Kunde zahlt.

Ich lasse sie hinter mir zufallen und betrete einen Flur, welcher mit einem dunklen Teppich ausgelegt ist. An den Wänden hängen große Porträts unserer Mädchen in den verschiedensten Posen, mal mit aufreizender Wäsche oder vollkommen nackt. Schon hier soll dem Kunden ordentlich eingeheizt werden.

Überrascht schleicht sich ein Lächeln auf meine Lippen. »Kaycee, was tust du hier? Bereit fürs Horizontalgewerbe?«

Sie ist die Einzige aller weiblichen Angestellten, die niemals einen Freier hatte. Das liegt daran, dass sie Gabriels Cousine ist und damit vermutlich seine größte, wenn nicht sogar einzige Hemmschwelle. Er beschützt sie und wüsste er, wie oft ich dieses kleine Luder gefickt habe, würde es keine blaue Schippe sein, die meinen Kopf spaltet.

Für Kaycee ist niemand der Richtige, nicht mal ich. Hin und wieder frage ich mich, ob er annimmt, sie sei noch Jungfrau. Er bezeichnet mich als seinen Bruder, sie

ist seine Cousine, demzufolge sind wir eine Familie und innerhalb der Familie vögelt man nicht rum.

Träum weiter, Gabe. Diesen Garten habe ich oft genug gepflügt.

Die blonde Schönheit mit den dunkelbraunen, schwarz geschminkten Augen bleibt stehen und funkelt mich amüsiert an. »Das hättest du gern, was? Ich hier, nackt in irgendeinem Bett.« Mit ihren Finger streichelt sie über mein Kinn. Sie liebt den Bart, so oft hat sie es mir gesagt. Frech beißt sie in meinen Kiefer und schnurrt wie eine Katze in mein Ohr. »Bei offener Tür, offenen ... Beinen. Bereit, all diese armseligen Typen zu empfangen, die in diesem Flur Schlange stehen würden. Das wäre die reinste Rushhour.«

Ich lache nicht, denn die Vorstellung, dass unzählige Kerle über sie steigen, sie in jeder erdenklichen Pose vögeln, macht mich extrem an. Für einen kleinen Augenblick geben wir uns dieser kleinen, schmutzigen Affäre hin, die wir seit beinahe zwei Jahren führen. Ich lege meine Hand auf ihren Hintern, packe fest zu und drücke mich an sie, während sie mich tief und gierig küsst.

Diese Frau lag so oft unter mir, dass ich es nicht mehr zählen kann. Manchmal ist sie ein schneller Fick im Stehen, irgendwo versteckt im Lagerraum, in meinem Büro oder auf dem Klo und ab und zu nehmen wir uns Zeit. Ihr Job ist mitunter genauso stressig wie meiner.

Wir können Anspannung abbauen, Emotionen des Tages verarbeiten. Ich vermutlich mehr als sie. Wenn ich dieses eine Mädchen zu lange betrachte, brauche ich ein Ventil.

Ich dränge sie an die Wand presse meinen harten Schwanz an sie. Meine Lippen sind nah an ihrem Ohr und dunkel raune ich: »Die Vorstellung, wie dich ein Typ nach dem anderen fickt, macht mich echt an.«

»Im Leben nicht, Baby. Einer muss den Laden da vorn schmeißen«, erwidert sie lachend.

»Ich dachte, das wäre Grays Job.«

»Der würde dir kein Geld einbringen, was? Darüber solltest du nachdenken. Ich habe neulich gelesen, dass das Horizontalgewebe für Frauen nur wenig attraktiv ist. An uns denkt niemand.« Sie löst sich amüsiert von mir und schlendert den Gang hinunter, verschwindet im Club.

Ich lasse mir ihre Worte durch den Kopf gehen. Der Gedanke ist gar nicht so abwegig. Doch dafür ist im Moment keine Zeit.

Ich klopfe an eine Tür, die ich öffne, als ich das leise »Ja«, vernehme.

Bella ist neben Gray und Kaycee unsere dritte Vertraute. Sie ist eine unglaubliche Frau und ich wünschte mir, ich hätte sie zu ihrer Jugendzeit gekannt.

Bella hat in der Firmenhierarchie ihren Posten direkt unter uns. Nur Gabe und ich stehen über ihr und selbst daran lässt mich diese Frau des Öfteren zweifeln. Ihr sind

alle Mädchen des *Inner Circle* und der *Streetgirls* unterstellt. Sie ist die Mutter, die Schwester, Tante und Freundin, die sie nie hatten. Und normalerweise heulen sie sich an Bellas Schulter aus und nicht an meiner.

Die Mitsechzigerin ist trotz ihres Alters wunderschön. Irgendwie ist die Zeit bei ihr gnädig gewesen. Bis auf ein paar Lachfältchen ist ihre Haut makellos, nicht ein graues Haar durchzieht die dunkelbraune Mähne, die sie oft kunstvoll hochsteckt. Ihre Figur, welche meist in Lederhose und Corsage steckt, sieht besser aus, als die von so mancher Nutte und wenn ihre Titten hängen sollten, weiß sie es gut zu kaschieren. Sie ist heiß, wenn sie auch nicht mein Beuteschema ist.

Ich erinnere mich an den Tag, an dem ich sie kennengelernt habe. Bei einer Flasche Whiskey hat sie mir stundenlang vorgeschwärmt, wie fantastisch das Leben als Prostituierte gewesen war. Sie habe sich stets die Kerle aussuchen können, so gefragt war sie gewesen.

Nun war sie über sechzig und ihre Zeit vorbei.

Ich mag sie sehr.

»Hey schöne Frau«, sage ich, wie immer und gebe ihr einen Kuss auf die Wange. »Können wir reden?«

Ihr Büro ist gemütlich eingerichtet. Ein großes Landschaftsgemälde hängt über dem schwarzen Sideboard und unzählige Grünpflanzen dominieren den Raum, in dem sich ein Schreibtisch mit einem

gemütlichen Ledersessel befindet, sowie ein kleines Sofa mit einem niedrigen Couchtisch.

Während ich mich auf die weinrote Couch setze, lehnt sich Bella in ihrem Sessel zurück. »Was hast du auf dem Herzen?«

Ihr Blick streichelt meine aufgewühlte Seele. Ein bisschen, wie ein Fick von Kaycee. Bei beidem habe ich das Gefühl, einen Ruhepol zu finden.

»Cara.« Diese Ruhe will sich bei diesem Namen nicht einstellen.

Genervt stöhnt sie auf. »Was hat das Mädchen jetzt schon wieder angestellt?«

»Sich bei Daddy ausgeheult. Also bei mir. Bella, ich habe für diesen Scheiß keine Geduld. Die Mädchen unterstehen dir. Diese Frau raubt mir den letzten Nerv und wenn das nicht aufhört, lass ich sie begraben, verstehst du?«

»Und ich Sorge für das Loch!« Sie steht auf und geht auf ihr Sideboard zu, welches sich neben dem Sofa befindet und gießt uns Whiskey in zwei Gläser. »Sie ist ein Püppchen. Ich habe euch gewarnt.«

»Oh bitte! Auch Püppchen können die Beine breit machen. Ich weiß das, lag schon auf einigen drauf!«

Amüsiert grinst sie. »Ich war auch mal ein Püppchen. Auf mir lagst du noch nie.«

Überrascht hebe ich die Augenbrauen. »Erstens warst

du nie ein Püppchen und zweitens könntest du meine Mutter sein.«

Bella holt aus und gibt mir einen Klaps auf den Hinterkopf. »Der war unnötig. So alt bin ich nun auch nicht!«

Und das darf sich wirklich nur sie erlauben. Jeder andere würde jetzt auf sehr ungemütliche Art an der Wand kleben mit meinem Unterarm an der Kehle. Bella genießt in vielerlei Hinsicht Narrenfreiheit bei Gabe und mir.

Ich werde wieder ernst. »Was ist ihr Problem?«

»Der Sex. Nicht jede eignet sich zur Nutte, Schätzchen.«

»Ich stell sie aber auch nicht hinter den Tresen. Das muss man sich verdienen. Gabriel und ich haben da ziemlich klare Vorstellungen, wo die Mädchen arbeiten. Eine Cara ist nicht mal gut genug für ein Bett, wie soll sie da im Club arbeiten? Sie kann froh sein, dass sie auf der Straße ihre Schulden abarbeiten kann.« Allein der Gedanke, sie würde einem meiner Gäste die Drinks servieren, ist völlig absurd. Sie ist ein Nichts.

Langsam nickt Bella. »Ich rede mit ihr. Wieso kann sie dich eigentlich anrufen?«

Frustriert schnaube ich und erneut brodeln die Wut in mir hoch. »Das werden mir TJ, Marc und Damian morgen beantworten.«

»Pass auf, ich kümmere mich um Cara und du gehst

jetzt nach vorn, suchst dir ein hübsches Mädchen und lässt die Nacht in deinem Bett ausklingen.«

»Nicht in meinem Bett.« Entschieden schüttelte ich den Kopf. »Auf keinen Fall.« Ich nehme nie irgendwelche Frauen in mein Appartement mit. Ausschließlich Gabe, Gray und Kaycee wissen, wo ich wohne. Ob ich sie mitnehme?

Andererseits ist der Club angefüllt mit einer Menge Mädchen und ich habe hier ein Zimmer.

»Na los, geh spielen, Schätzchen.«

Ich bin frech und frage noch einmal nach. »Sicher, dass du nicht meine Mum sein willst?«

»Es gehen Gerüchte um, Alexander.« Sie nippt an ihrem Glas.

Ich trinke aus, stehe auf und schaue sie fragend an. »Bezüglich?«

»Deines Schwanzes. Er soll wunderschön sein. Also werde ich mich nicht zu deiner Mutter machen, wenn ich Hoffnungen habe, ihn irgendwann doch noch zu sehen und ... vielleicht auch zu spüren.«

Perplex starre ich sie an und lache schallend auf. Hat sie das tatsächlich gesagt? »Du bist echt unglaublich. Wirklich? Mein Schwanz? Der ist nicht anders als andere. Gabriels ist größer.«

Bella hebt die Augenbrauen. »Dass ich das mal erleben darf. Ein bescheidener Mann.«

»Realist, meine Liebe. Realist.« Ich mustere sie

nachdenklich. Bella mag über sechzig sein, aber sie ist eine schöne Frau. Nichts an ihr wirkt verbraucht und sie weiß genau, wie sie ihre Vorzüge in Szene setzen kann.

Ich war nie auf die Idee gekommen, in Bella mehr zu sehen als eine Angestellte und Vertraute. Was mir durch den Kopf schießt, ist verrückt, aber drauf geschissen. Das ganze Leben ist verrückt. Und ich bin noch immer zu aufgeheizt von diesem Abend. Da konnte mich auch eine Cara nicht runterbringen.

Allein wenn ich an diese leuchtend grünen Augen denke, an die kleinen Brüste und den festen Arsch. All das reicht aus, um meinen Schwanz stehen zu lassen. Ich werde nicht das volle Programm liefern, aber wenn es ihr Wunsch ist, mein bestes Stück betrachten zu können, soll sie den auch erfüllt bekommen.

Mit einem unterdrückten Grinsen öffne ich meine Anzughose, was Bella glatt ins Stocken kommen lässt. »Na los, du darfst ihn dir aus der Nähe anschauen.« Auch ich weiß um meine Attraktivität, und so reibe ich den Schaft rauf und runter, bis er zu seiner vollen Größe angeschwollen ist.

Hell, ich brauche definitiv noch ein Mädchen, sonst könnte ich mich heute hinreißen lassen, etwas zu tun, was mich in Teufels Küche bringen würde.

Sie schaut mich überrascht an, bis ihre Mundwinkel zucken, und sie anfängt zu lachen. »Du bist ein wahnsinnig schöner Mann und irgendwann, mein

Lieber, setz ich mich drauf und du wirst nicht wissen, wie dir geschieht, aber nicht jetzt. Los, raus mit dir.« Sie wedelt belustigt mit der Hand.

Ich ziehe mich wieder an und gebe ihr grinsend einen Kuss auf die Wange. »Bis später.«